



W. Unger

„KÜNSTLER-ALBUM“

Druck v. L. Schilling, Wien.



WILLIAM UNGER.

Seit der Zeit, wo die mannigfachsten Arten der vervielfältigenden Reproduction, namentlich die Photographie und ihre verwandten Arten einen solchen Aufschwung genommen haben, dass sie zu den höchsten Aufgaben der Nachbildung, zur Reproduction von Kunstwerken berufen erscheinen, seitdem hat das Schlagwort von der „siegreichen Concurrenz“ auch auf dem Gebiete der Kunst Eingang gefunden. Selbstredend gilt dies von der vervielfältigenden Kunst, deren Souveränität vordem ebenso unantastbar war, wie jene der anderen Künste überhaupt. Und in der That, was die Quantität der Production anbelangt, so hält die Gegenwart kaum einen Vergleich mit einer der früheren Perioden aus. Allein ihre Bedeutung vermag keinerlei Concurrenz zu vermindern, so lange „unbeseelte Maschinen“ zum Wettkampfe gegen sie auftreten. Namentlich darf diese Bemerkung auf die Kupferstechkunst Anwendung finden, ganz speciell aber auf die Radirmanier, welche schon in den ältesten Zeiten geübt wurde und die grossen Maler fast aller Nationen beschäftigte. Dürer, Raphael, Rembrandt, Van Dyk, Rubens, Murillo, waren Meister im Radiren. Eine grosse Reihe berühmter Kupferstecher weisen die zwei letzten Jahrhunderte auf, und an sie reiht sich würdig der Name William Unger an.

Er entstammt einer Familie, wo der Kunstberuf gleichsam erbliches Gemeingut zu sein scheint, denn sein Vater Friedrich Wilhelm Unger war ein bedeutender Kunsthistoriker und seine Schwester Johanna erwarb sich als Malerin einen geachteten Namen.

Zu Hannover 1837 geboren, besuchte Unger zuerst das Göttinger Gymnasium und kam 1854 an die Akademie nach Düsseldorf, wo sich seine ausserordentlichen Anlagen unter der vortrefflichen Leitung Kellers rasch und glänzend entfalteten. Schon damals in seinen Schülerarbeiten kündigte sich das scharfe Auge und die feine, sichere Hand des künftigen Meisters an. 1857 arbeitete er bei Thäter in München und in dem Atelier desselben stach er sein erstes bedeutendes Werk: die *Abundantia und Miseria* nach Wislicenus. 1860 kehrte Unger nochmals nach Düsseldorf zurück, um sich im Farbestich zu vervollkommen und von da, nach dreijährigem Studium, ging er nach Leipzig, wo wir ihn nunmehr selbstständig bei der eifrigsten Arbeit finden.

Allein nirgends hielt es ihn lange; auf Leipzig folgt Weimar, auf Weimar folgt Kassel und sodann Holland, wo er den Winter von 1871 auf 1872 verbrachte.

In diese Periode fallen die Facsimiles nach alten Stichen und seine Radirungen für die „Zeitschrift für bildende Kunst“. Erst Wien gelang es, ihn dauernd zu fesseln und seit 1872 zählen wir den ersten zeitgenössischen Kupferstecher zu den Unseren. Vollauf in Anspruch genommen durch die Fülle seiner Aufgaben und unausgesetzt beschäftigt, vermehrt er die grosse Zahl seiner ausgezeichneten Werke von Jahr zu Jahr. Nur um die bekanntesten von ihnen aufzuzählen, würde den Rahmen unserer Darstellung weit überschreiten und wir müssen uns darauf beschränken, einige davon herauszugreifen. Und hier vor Allem wollen wir seine Nachbildungen von Werken Rembrandt's und Franz Hol's nennen, die in ihrer glänzenden Ausführung als unerreichte Muster

in der Gegenwart dastehen. Ganz besonders sind von den Radirungen nach Rembrandt hervorzuheben: „Selbstportrait“, „Nachtwache“ und das „Portrait des Saskia“. Anschliessend daran sei der Ildefonso-Altar nach Rubens genannt, der vorzüglich durch die feine coloristische Wirkung berühmt ist. Grössere Serien sind: 44 Blätter der Galerie von Kassel, 18 Blätter der Braunschweiger Galerie, 36 Blätter von Amsterdam, Wien, Pest, endlich die Franz Hols-Galerie in 24 Blättern und das im Erscheinen begriffene Werk: Belvedere-Galerie, von welchen bis nun 68 Blätter erschienen sind. Von einzelnen Blättern seien erwähnt: Der Strand bei Scheveningen nach Van der Velde, die Lautenspielerin nach Terburg, die Gesellschaft in der Laube nach Ostade, Ferdinand II. nach Tiepolo, Venusfest nach Rubens.

Von Neuere: Der Lieblingspage nach Makart, Richard Wagner nach Lenbach, Thierstück nach Braith, Wallonisches Fuhrwerk nach Schreyer, Norddeutsche Haidelandschaft nach Kauffmann etc.

Auf die hervorragende Bedeutung eines Künstlers wie Unger noch besonders hinzuweisen, halten wir für überflüssig, denn es dürfte unter den Gebildeten Wenige geben, denen nicht Eine oder die Andere von seinen über die ganze Welt verbreiteten Copien aus eigener Anschauung bekannt wäre. Und eben diese grosse Verbreitung, wodurch die Meisterwerke der Kunst auch dem entfernter stehenden Publicum zugänglich gemacht werden, ist der entscheidende Punkt bei der Würdigung seiner Verdienste, die in diesem Sinne eine culturelle Bedeutung haben.



Handwritten signature or mark in the lower center of the page.